

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. k. Hof- und Ministerialsecretär im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern Wilhelm Freiherr Genotte v. Merkenfeld den tunesischen Verdienstorden erster Klasse annehmen und tragen dürfe.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. den Privatdocenten für Mathematik am böhmischen polytechnischen Institute in Prag Dr. Eduard Wehr zum außerordentlichen Professor der Mathematik an dem genannten Institute allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremahr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Jänner d. J. dem pensionierten Stromausseher Michael Tomitsch in Tulln in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Dojmus Jellčić in Metkovic zum Bezirksgerichte in Lesina und den Bezirksrichter Ferdinand Ivacic in Braza zum Bezirksgerichte in Zarupechia, beide auf ihr Ansuchen in gleicher Eigenschaft versetzt und den Gerichtsadjuncten Johann Tremoli in Spalato zum Bezirksrichter in Braza ernannt.

Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Kanzlisten Franz Hübl in Windisch-Graz zum Grundbuchsführer bei dem k. k. Bezirksgerichte Windisch-Feistritz ernannt.

Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Doctoranden Johann Tauber und den Rechtspracticanten Joseph Ritter v. Müller zu steiermärkischen Auscultanten ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 24. Jänner.

Se. Majestät der Kaiser haben zu verleihen geruht: dem rumänischen diplomatischen Agenten Costasoru in Wien und dem rumänischen Kriegsminister, Divisionsgeneral Emanuel Floresco den Orden der eisernen Krone erster Klasse, dem rumänischen Senator Stephan Bellio den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse,

dem rumänischen Oberstlieutenant Joan Gorjean den Orden der eisernen Krone dritter Klasse, dem rumänischen Justizminister Alex. Lahovari, dem rumänischen Unterrichtsminister Titus Majoresco und dem rumänischen Deputierten und gewesenen Finanzminister Peter Maurojenu das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens, dem Lord-Mayor von London D. H. Stone und den rumänischen Senator Georg Germani das Komthurkreuz des Franz Joseph-Ordens mit dem Sterne, dem rumänischen Senatoren Nit. Rakovica und Joan Weissä das Komthurkreuz des Franz Joseph-Ordens, dem Polizeichef Konstantin Belalbascha in Braila u. d. dem kön. großbritannischen Major in Pension Georges de Winton das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, dem ersten Secretär des Lord-Mayors in London W. R. S. Vine und dem Handelsmanne Eduard Kunwald in London das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Se. Majestät der Kaiser haben im Allerhöchsteigenen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin dem Ortschulrathe zu Thaur in Niederösterreich zum Baue eines Schulhauses eine Unterstützung von 200 fl. und der Katastralgemeinde Bolčjigrad im Küstenlande zum Baue einer Cisterne einen Beitrag von 300 fl. aus Allerhöchsthren Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht; desgleichen geruhten Se. Majestät der Kaiser im Allerhöchsteigenen so wie im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und des durchlauchtigsten Herrn Kronprinzen dem ungarischen Karpathen-Vereine, anlässlich der Ueberreichung seines Jahrbuches pro 1875, eine Spende von 200 fl. allergnädigst zu bewilligen.

Parlamentarisches.

In der am 24. d. M. vormittags stattgefundenen Sitzung des volkwirtschaftlichen Ausschusses gelangte der Bericht des Abgeordneten Ritter v. Dormitzer bezüglich der seinerzeit erfolgten Beantwortung der Interpellation in betreff der handelspolitischen Frage zur Berathung.

Die Debatte gelangte nicht über die beiden ersten Punkte der vom Abg. R. v. Dormitzer vorgeschlagenen Resolution hinaus und endigte mit der Annahme der Anträge des Referenten, die eine sachliche Ergänzung, namentlich durch zwei vom Abgeordneten Gomperz vorgeschlagene Amendements, erfuhren. Das erste derselben zielt auf eine zeitgemäße Abänderung der Classification der Warenkategorien hin und wünscht die volle Berücksichtigung der Gutachten der Handelskammern, und das zweite betrifft das Appreturverfahren. Der Referent hatte sich diesen, sowie einigen anderen Abänderungen nicht widersetzt und dieselben gelangten, wie es scheint, nahezu einstimmig zur Annahme. Die

sem Resultate entsprechend, war auch die vorausgegangene Discussion selbst. Sie bewegte sich in jeder Richtung maßvoll. Sogar die vielstrittige Frage, ob man die Vorlage eines autonomen oder eines Minimaltarifs verlangen soll, wurde ohne besondere Erhitzung der Gemüther nach den Anträgen des Referenten erledigt. Die Verhandlung über den dritten Punkt, Ungarn betreffend, wird erst in der nächsten Ausschusssitzung stattfinden. In derselben wird auch ein vom Abgeordneten Graf Hohenwart gestellter Zusatzantrag zur Abstimmung kommen, der constatieren soll, daß die Regierung die von der Rechten eingebrachte handelspolitische Interpellation unbeantwortet ließ.

An der Debatte beteiligten sich in hervorragender Weise die Abgeordneten: Gomperz, Hallwich, Se. Ezc. Graf Hohenwart, E. Such, Teuschl, Freiherr v. Walderkirchen, Neuwirth und Freiherr v. Zischold.

Der Club der Linken debattirte in mehrstündiger Sitzung über die Frage, ob die Hauptpunkte der österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen im Club einer Besprechung zu unterziehen seien oder nicht. Ein darauf abzielender Antrag ward vom Abg. Skene eingebracht und nach langer Discussion mit einer Majorität von drei Stimmen abgelehnt.

Eröffnet wurde die Debatte von Dr. Herbst, welcher sich über das Thema des österreichisch-ungarischen Ausgleichs in längerer Rede aussprach. Dr. Herbst bemerkte unter andern, es herrsche darüber, daß Ungarn gegenüber keine weitere Concession mehr gemacht werden dürfe, unter allen Parteien des Hauses die vollste Uebereinstimmung. Wegen der Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses brauche man sich keinen Besorgnissen hinzugeben. In dem Momente, wo Ungarn sich eine eigene Zettelbank errichte, müsse das Parlament darauf dringen, daß zwischen uns und dem Nachbarreiche die Zollschranke errichtet wird. Dr. Herbst und mit ihm mehrere andere Redner erklärten sich schließlich gegen die Discussion der Ausgleichsfragen in diesem Momente, indem er darauf hinwies, daß in vierzehn Tagen die ungarischen Minister zur Wiederaufnahme der Conferenzen nach Wien kommen. Erst in dem Zeitpunkte, wo sich die Situation geklärt habe und eine Grundlage für Besprechungen vorhanden sein werde, könne man daran gehen, in merito über die Ausgleichsfragen zu discutieren. Der Club schloß sich dieser Anschauung an und lehnte, wie bereits oben bemerkt, den Skene'schen Antrag ab. Gleichzeitig wurde dem Fortschrittclub in Erwiderung auf dessen Mittheilung bekanntgegeben, daß der Club der Linken derzeit weder in Form einer Resolution, noch im Wege einer Interpellation die österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen im Hause

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

2. Abtheilung.

Der Weg zum Schaffott.

8tes Kapitel.

Der seltsame Reisegefährte.

Vor fünfzig Jahren vermochte man in Frankreich, wie fast überall, nicht so schnell zu reisen, wie in unserer Zeit, wo das Dampfroß Menschen und Güter mit geflügelter Schnelle von Land zu Land, von Ort zu Ort, bringt. Besonders in der Provinz, zwischen den kleinen Städten und Dörfern, ging jede Fahrt, die man in geräumigen, aber sehr schwerfälligen Wagen zu machen gezwungen war, ungewöhnlich langsam vor sich.

Ungefähr zehn Monate vor der Schreckensnacht im Hotel Mazerolles in Paris, am Ende des Monats Februar oder im Beginn des März 1822 fuhr ein solcher Rejewagen aus der Nähe von Sens, einer Stadt im Departement Yonne, an vierzehn Meilen von Paris gelegen, auf der großen Landstraße, die nach der Hauptstadt führte. Der Eigenthümer und zugleich Lenker des Fuhrwerkes hieß Finot, weshalb der alte Wagen, der schon über zwanzig Jahre seine Dienste gethan, auch allgemein die Finotaise genannt wurde.

Es war morgens um sechs Uhr, als dieselbe, einige Meilen von Sens vor einer an der Straße stehenden Herberge „Der goldene Löwe“ anhielt. Da in diesem

Wirthshause um die genannte Stunde noch alles schlief, so war das Raffeln des Wagens nicht vernommen worden. Der alte Finot war also genöthigt, von seinem hohen Kutschbock herabzusteigen und mit dem Stiel seiner Peitsche an die Stallthür zu klopfen.

„He, Baturon,“ rief der Kutscher, „öffne doch!“ In demselben Augenblick wurde der Wagen von innen geöffnet. Ein junger Mann in Jagdleitung sprang aus dem Coupé heraus, stieß mit seiner Flinte gegen die Fensterläden und schrie lustig:

„Holla! macht Eure Thür auf. Papa Michelin, Mama Michelin, Mariotte!“

Die Stimme des Stallknechtes Baturon ließ sich zuerst vernehmen.

„Man kommt gleich, Bürger.“

Zugleich that sich einer der Fensterläden auf. Mama Michelin, die Wirthin vom „Goldenen Löwen“, steckte den Kopf hervor. Sie schien den jungen Mann zu kennen.

„Sieh da, Better Roland!“ sagte sie, noch halb schlaftrunken. „Rein, ist das eine Ueberraschung so früh am Morgen.“

Der Genannte erwiderte lachend:

„Freilich bin ichs, Roland, der schlechte Mensch vom Bedthofe Grandchamps, wie Papa Michelin mich zu titulieren pflegt.“

„Gut, gut! Ich will nur ein Kleid überwerfen, dann können Sie eintreten.“

Der Kopf der Wirthin zog sich schnell wieder zurück.

Indessen war Baturon vor der Stallthür erschienen.

„Da bin ich schon, alter Finot,“ sagte er zu dem Kutscher. „Will sogleich Eure Pferde besorgen. Uebri-

gens habt Ihr Glück. Es steckt ein Reisender im Hause, der wahrscheinlich mit Euch zu fahren gedenkt. Es ist ein kleiner Mensch, der gestern Abend in der Dämmerung hier zu Fuß eingetroffen ist; er kommt von Chéroi, wie er sagt, und will nach Paris.“

„Ein Reisegefährte,“ murmelte der junge Mann im grünen Rod. „Vortrefflich! Da kann man unterwegs plaudern und vielleicht eine Partie Billard in Muret oder Fontainebleau spielen. Der Hentler hole das Alleenstein in diesem Rejewagen.“

Die Thür des „Goldenen Löwen“ knarrte jetzt in ihren Angeln und die Wirthin erschien auf der Schwelle.

„Sie können eintreten, Herr Better,“ sagte sie freundlich.

„Ich danke Ihnen, Frau Ruhme,“ war die Antwort, „denn mich friert und ich bringe einen tüchtigen Appetit mit.“

Obwol beide sich nun Better und Ruhme nannten, waren sie doch keineswegs mit einander verwandt. Es ist eine alte Sitte in diesem Theile von Frankreich, wie auch noch vielfach in kleinen Städten Süddeutschlands, daß sich mit einander bekannte Personen so verwandtschaftlich begrüßen.

Während der Stallknecht Sorge für die Pferde trug, war Roland in die Küche eingedrungen und hatte sich an den Kamin gesetzt, in dem ein mächtiges Holzfeuer lustig brannte, das von einer Magd angezündet worden.

Mama Michelin säumte nicht, den Hunger ihres sogenannten Betters zu stillen. Nach einer Viertelstunde stand ein prächtiger Eierkuchen mit Schinken und ein halbes Rebhuhn vor ihm auf einem reinlich gedeckten Tisch. Der junge Mann hieb tapfer ein und ließ sich

zur Sprache bringen wolle und sich den Zeitpunkt, in welchem dies geschehen soll, vorbehalte. Bezüglich der Aufhebung des Collegiengeldes sprach man sich gegen den betreffenden Antrag des Ausschusses und für Uebergang zur Tagesordnung aus.

Im Fortschrittsclub war heute das neue Gebührengesetz Gegenstand der Besprechung. Eine große Anzahl von Mitgliedern sprach sich gegen das Gesetz aus, indem sie für die Einführung einer Luxussteuer plaidierten. Nachdem jedoch der anwesende Finanzminister erklärt hatte, daß er auf die durch die Gebührenerhöhung zu erzielende Einnahme nicht verzichten könne, wurde das Eingehen in die Specialdebatte mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen und beschloffen, im Hause den Antrag auf namentliche Abstimmung über das Gesetz zu stellen.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Unterrichts-ausschusses stand die Berathung über die im Laufe der Budgetdebatte vom Abg. Dr. Haase beantragte Resolution, betreffend die Außergebrauchsetzung der im k. k. Schulbücherverlage erschienenen Lesebücher für Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache und modificiert der Antragsteller Abg. Dr. Haase dieselbe folgendermaßen: „Die hohe Regierung wird aufgefordert: 1. Das nach Artikel 3, Punkt 5 des Organisations-Regulatives für den galizischen Landesrath vom 6. Juli 1867 diesem letztern zustehende Recht der Vorzeichnung der Lehrtexte für Volksschulen im Gesetzgebungswege an das k. k. Unterrichtsministerium zu übertragen. 2. Die im k. k. Schulbücherverlage erschienenen Lesebücher für Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache außer Gebrauch zu setzen und für diese Schulen Lesebücher verfassen zu lassen, welche in confessioneller Beziehung der Gleichberechtigung der Confessionen Rechnung tragen, in pädagogischer Beziehung dem heutigen Stande der pädagogischen Wissenschaft entsprechen und, ferne von nationaler Einseitigkeit, die Pflege österreichischer Vaterlandsliebe sich zur Aufgabe machen.“

Abg. Dr. Eusebius Czernkowski spricht sich gegen diesen Antrag aus und beantragt den Uebergang zur Tagesordnung, wogegen Abg. Dr. Beer nachstehenden Antrag stellt:

„Die hohe Regierung wird aufgefordert, die im k. k. Schulbücherverlage erschienenen Schulbücher für Volksschulen einer Revision zu unterziehen und darauf Rücksicht zu nehmen, daß dieselben in confessioneller Beziehung der Gleichberechtigung der Confessionen Rechnung tragen, dem heutigen Stande der pädagogischen Wissenschaft entsprechen und, ferne von nationaler Einseitigkeit, die Pflege österreichischer Vaterlandsliebe sich zur Aufgabe machen.“

Nach einer längeren Debatte, an welcher sich sämtliche Ausschussmitglieder beteiligten, accomodiert sich Abg. Dr. Haase dem Antrage des Abg. Dr. Beer, wünscht jedoch nach dem Worte „Schulbücher“ den Zusatz „insbesondere derjenigen mit polnischer Unterrichtssprache.“ Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Abg. Dr. Beer angenommen, letzterer Zusatz aber abgelehnt.

In der Sitzung des Strafgesetz-Ausschusses vom selben Tage wurde die Berathung über die §§ 60, 61 und 62 fortgesetzt.

§ 60 enthält nachstehende Fassung: „Unmündige, welche bei Begehung einer Handlung das 12. Jahr noch nicht zurückgelegt haben, können wegen derselben strafgerichtlich nicht verfolgt werden. Ist jedoch die Hand-

lung mit einer Verbrechen- oder Vergehensstrafe bedroht, so kann die Sicherheitsbehörde nach Umständen die angemessene Bestrafung des Unmündigen durch dessen Eltern oder durch andere Personen verfügen und hat dieselbe mit Zustimmung der Pflugschaftsbehörde nöthigenfalls für die Unterbringung in eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt Sorge zu tragen.“

§ 61 wird unverändert angenommen und die Beschlußfassung hinsichtlich des von Abg. Dr. Sturm eingebrachten Zusatz-Paragraphen, dahin lautend: „Wenn die in den §§ 60 und 61 bezeichneten jugendlichen Personen zu einer strafbaren Handlung durch ihre Eltern oder andere Personen angehalten oder genöthigt worden sind, so sind die letzteren als Thäter zu bestrafen,“ auf eine der nächsten Sitzungen vorbehalten.

§ 62 erfährt mit Rücksicht auf die vom Ausschusse beschlossene Abschaffung der Todesstrafe die demgemäß notwendigen Aenderungen dahin, daß überall statt des Wortes „Todesstrafe“ gesetzt wird „lebenslängliche Freiheitsstrafe“. Im übrigen wird dieser Paragraph unverändert nach der Regierungsvorlage genehmigt.

§ 63 lautet wie folgt: „Die von einem Verurtheilten erduldeten Untersuchungs- oder Verwahrungshaft kann bei zeitigen Freiheits- und bei Geldstrafen in Anrechnung gebracht werden. Das Gericht hat in solchen Fällen im Urtheile das Ausmaß der Strafe zu bestimmen und auszusprechen, inwieweit diese durch die erwähnte Haft abgebußt sei. Bei einer Freiheitsstrafe darf jedoch die Untersuchungs- oder Verwahrungshaft höchstens als Ersatz für einen gleichen Zeitabschnitt der Freiheitsstrafe angerechnet werden.“ Die vom Abgeordneten Dr. Sturm angeregte Frage, ob nicht hier eine gesetzliche Bestimmung aufzunehmen wäre, in welcher Weise diejenigen, welche unverschuldet eine Freiheitsstrafe erduldeten, zu entschädigen seien, wird der Berathung über die zu erlassende Strafgesetznovelle vorbehalten.

In der Sitzung des Legitimations-Ausschusses endlich wurden die Wahlen der Abgeordneten Dr. Klauy, Dr. Ladislaus Kieger, Johann Graf Harrach, Franz Reibauer, Lorenz Svatek, Dr. Franz Brauner, Dr. Karl Stadkovsky, Franz Zerabel, Dr. Johann Zerabel, Ottokar Zeithammer, Dr. Johann Zol und Dr. Karl Roth verificiert und zugleich beschlossen, da gegen diese Wahlen kein Anstand obwaltet, darüber dem Hause mündlichen Bericht zu erstatten. Bezüglich der Wahl des Abgeordneten Friedrich Graf, welche, wie wir bereits mitgeteilt haben, ebenfalls zur Agnoscerung beantragt wird, wird jedoch infolge der bei der Wahl vorgekommenen Unregelmäßigkeiten ein schriftlicher Bericht dem Hause vorgelegt werden.

Ueber die Wahlcampagne in Frankreich,

deren Verlauf für die innere politische Gestaltung Frankreichs von so hervorragender Bedeutung ist und die daher gegenwärtig auch alle Gemüther daselbst in größter Spannung erhält, geht der „Pol. Corr.“ von ihrem gutunterrichteten pariser Correspondenten unterm 22sten d. M. folgendes interessante Schreiben zu:

Während des nächsten halben Jahres werden Sie aus Frankreich nur Wahlberichte erhalten. In der That absorbieren die Wahlen das gesammte Interesse und niemand beschäftigt sich mit etwas anderem. Dennoch ist es schwer, irgend etwas genaues und sicheres über den ersten Wahllact — die Wahl der Delegierten der Communen, welche am 30. Jänner die 225 Senatoren zu wählen haben — zu sagen. Niemals noch haben Zwei-

deutigkeit, Mißbrauch politischer Ausdrücke und Heuchelei sich in solchem Maße breit gemacht, wie diesmal. Jede der kämpfenden Parteien schreibt sich, mit den Ausdrücken Conservative, Constitutionelle, Republikaner spielend, den Sieg zu. Diese Bezeichnungen haben jeden bestimmten Sinn verloren; jede Partei interpretiert sie nach ihrem Gutdünken. Um die Verwirrung aufs höchste zu treiben, hat man in den von der „Agence Havas“ veröffentlichten Berichten aus dem Ministerium des Innern die Nomenclatur Conservative und Opponenten adoptiert, indem man den ersteren von Rechtswegen den Sieg zuschreibt.

Wer sind nun aber die Conservativen? Die Mitglieder des rechten Centrums, welche sich den republikanischen Institutionen angeschlossen haben, nehmen diesen Titel laut für sich in Anspruch. Das linke Centrum und die gemäßigten Republikaner früheren Datums erklären sich als Conservative, weil, wie sie selbst sagen, sie diese Institutionen erhalten wollen. Selbst die von Gambetta geführten transigierenden Radicale stellen sich als Conservative hin. Andererseits proclamieren sich die Bonapartisten, welche nur daran denken, die Constitution vom 25. Februar so bald als möglich zu stürzen, als „Avantgarde der conservativen Partei“, und die Legitimisten, die gegen diese Verfassung gestimmt haben, sind selbstverständlich geborene Conservative. So nennt sich denn jedermann, die intransigenten Radicale allein ausgenommen, conservativ.

Wer sind, fragen wir weiter, die Opponenten? Man sollte meinen, darunter seien diejenigen verstanden, welche den bestehenden Einrichtungen und der Regierung des Marschalls, wie sie am 25. Februar gebildet worden, opponieren, also einerseits die Bonapartisten und die Legitimisten, andererseits die unversöhnlichen Radicale. Allein man wird ganz verwirrt, wenn man unter die Opponenten auch Männer von gemäßigter Anschauung eingereiht sieht, die unbestreitbar der Regierung des Marschalls ergeben und nichts weniger als Revolutionäre sind. Um unparteiisch zu sein, muß man zugeben, daß Herr Buffet selbst zu dieser Verwirrung und dieser Doppelsinnigkeit nicht wenig beigetragen, indem er seiner „Union conservatrice“ allzu enge Grenzen gezogen und aus derselben sogar das linke Centrum ausgeschlossen hat.

Um auf die am 16. Jänner gewählten Wahlmänner zurückzukommen, so ist sehr zu befürchten, daß sich unter der trügerischen Bezeichnung „Conservative“ in sehr beträchtlicher Anzahl die Bonapartisten verbergen. Nur die Heißsporne dieser Partei wagen es, ihre Fahne in offenkundiger Weise zu erheben; die größere Zahl, man könnte sie verkappte Bonapartisten nennen, verhehlen ihren Zweck und bemänteln ihn mit schwanken- den conservativen Phrasen. Es ist Thatsache, daß die bonapartistischen Blätter große Freude über das Wahlergebnis vom 16. d. M. zur Schau tragen. Die Einen gehen so weit, zu behaupten, daß es hundert bonapartistische Senatoren geben werde; andere ermäßigen diese Ziffer auf achtzig; die Bescheidensten endlich sprechen noch von sechzig. Wer nun den Charakter und die Handlungsweise dieser Partei kennt, muß einsehen, daß selbst wenn es in Wirklichkeit nur deren fünfzig sein sollten, dies schon ein wahres Unglück für Frankreich, eine Gefahr für dessen Zukunft wäre. Und was — seit heute — unglücklicherweise gewiß zu sein scheint, das ist, daß sieben Departements für die Bonapartisten, ohne Streit, gewonnen sind.

Ein weiterer charakteristischer Zug bei den gegenwärtigen Wahlen ist die Heuchelei, mit welcher alle Par-

auch den Wein munden, den die Magd aus dem Keller heraufgeholt hatte.

Indem Roland mit vollen Backen aß, sagte er zu der Wirthin:

„Die andere Hälfte des Rebhuhns hat wol der junge Mensch verzehret, der hier sein Nachquartier aufschlug?“

Die Wirthin schüttelte den Kopf.
„Nicht daran zu denken. Er scheint schlechten Appetit zu haben. Zwei frische Eier und ein Glas Wasser, das war sein Abendbrot.“

„Wie steht er denn aus, Frau Muhme?“

„O, er ist nur sehr schwächlich, hat Hände wie ein Frauenzimmer und eine Taille zum Umspannen.“

„Vielleicht ist er ein Seminarist.“

„Schwerlich, denn es blickt etwas aus seinem Auge —“

„Etwas Spitzbübisches, nicht wahr? Ich weiß, Sie kennen die Menschen, Mama Michelin.“

„Das gerade nicht, aber etwas Hartes, Stechendes. Als er mich ein paarmal ansah, lief es mir eiskalt über den Rücken. Man sollte meinen, er hätte mit dem Teufel zu schaffen.“

Roland brach in ein lautes Gelächter aus.

„Schön! Man wird die Bekanntschaft dieses Teufelchens machen und dasselbe bitten, uns seine Hörner zu zeigen.“

Die Witwe schlug ein anderes Thema an.

„Sie sind also mit der Finotaise gekommen, Herr Better?“

Roland nickte:

„Ja, Mama Michelin.“

„Sie wollen wol jagen — hier in der Umgegend?“

„Jagen? im Februar? Was denken Sie, Frau Muhme, es wäre denn, um irgend einen Gensdarmen aufs Korn zu nehmen.“

„Nun, wohin wollen Sie denn? Vielleicht nach Moret?“

„Biel weiter.“

„Nach Fontainebleau?“

„Noch immer weiter.“

„Was? Sie gehen nach Paris?“

„Errathen, Mama Michelin.“

„Und wann werden Sie zurückkommen?“

„Zurückkommen? Denk' nicht daran.“

„Wie, Sie wollen in der Hauptstadt bleiben?“

„Ganz gewiß.“

Mama Michelin faltete erstaunt die Hände.

„Und was gedenken Sie dort zu machen?“

„Mein Glück, nur mein Glück,“ rief er vergnügt, ein frisches Glas Wein hinunterstürzend.

Während dieses Gespräches war der Wirth aus seinem Schlafzimmer in die Küche herabgekommen, hatte die letzten Worte Rolands gehört und mischte sich in das Gespräch.

„Ah, wenn du in Paris bleibst, Bursche,“ sagte er, „da werden die Leute in deinem Kirchspiel die Festglocken läuten lassen und selbst dein Onkel, deine Tante, die braven Pächtersleute in Grandchamps, werden froh sein, solchen Verschwenker, solchen Taugenichts los zu werden, der sich beständig im Kaffeehause aufhält.“

Roland wandte sich um, ließ sich aber keineswegs

durch die schmeichelhaften Worte des Wirthes in der Verzehrung des Rebhuhns stören.

„Ah, Papa Michelin will mir nach gewohnter Weise wieder eine Strafpredigt halten,“ sagte er lachend.

„Er weiß aber auch, daß er bei mir tauben Ohren predigt!“

„Freilich, freilich,“ grollte der Alte, vor Roland hintretend, „weil solche Menschen, wie du kein Herz in der Brust tragen.“

„Was, kein Herz, grauköpfiger Sittenprediger? fragt nur die hübschen Frauen drei Meilen in der Runde, die werden euch das Gegentheil sagen.“

„Ja, ja, jedermann weiß, daß du ein Mädchenverführer bist.“

„Ah, ihr spielt wol auf die niedliche Mariotte an, die bei euch dient. Ich sah sie diesen Morgen noch nicht. Habt ihr sie etwa eingesperrt?“

„Das nicht,“ fiel Madame Michelin ein, die sich in der Küche zu schaffen machte, „sondern wir haben sie fortgeschickt.“

„O, und seit wann?“

„Seit dem Tage, wo der Herr hier zuletzt zu Abend gegessen hat.“

„Thut mir leid! Aber ich werde sie vielleicht in Paris wiederfinden. Man kennt das.“

„Wo du auch hin willst,“ fuhr der Alte grollend fort, „nimm dich nur in Acht! Du hast dein Leben in Sens schlecht angefangen und wirst es in Paris schlecht endigen. Es ist schon manchem Taugenichts dort so ergangen. Hüte dich vor schlechten Streichen; die Affisen verstehen keinen Spaß.“

Roland blickte dem Alten lachend ins Gesicht.

teilen untereinander in ihren Anhänglichkeits-Rundgebungen für den Marschall-Präsidenten rivalisiren. Die Bonapartisten sind auch in dieser Beziehung die ersten, sie ergießen sich in Liebesbetheuerungen für ihn. Die Radikalen stehen ihnen darin nicht nach. Buffet hat von „Feinden des Marschalls gesprochen“; aber wo sind diese Feinde? Jedermann erklärt sich um die Wette als seinen Freund.

Inmitten der Verwirrung, welche ich zu skizziren unternommen habe, ist das einzige Kriterium zur Würdigung des Resultates der Senats- und Deputirtenwahlen das von der Proclamation des Marschalls gelieferte. Der Präsident der Republik hat sich bekanntlich in derselben gegen die Revision ausgesprochen und erklärt, daß man, bevor an eine solche zu denken sei, die gegenwärtigen Institutionen erst in loyaler Weise anwenden müsse. Dies ist das Kriterium, um sich in der Verwirrung läugnerischer und heuchlerischer Programme zurechtzufinden; es wird uns in die Lage versetzen, zwischen denjenigen zu unterscheiden, die unter dem Vorwande der Revision den Umsturz der Constitution vom 25. Februar wollen und jenen, welche die Aufrechterhaltung, und im Nothfalle, die Vervollkommnung derselben wünschen.

Man muß zugeben, daß der Marschall durch diese seine Erklärung gerade jenen liberalen und gleichzeitig conservativen Durchschnittsanschauungen seine Stütze und eine ziemliche Macht gewährt hat, deren Sieg bei den Wahlen zur Fortdauer der Republik unentbehrlich ist; denn nur ein sehr zahlreiches und eine compacte Mehrheit in den beiden Kammern bildendes Centrum vermag die Republik vor den aus dem Bonapartismus und Radicalismus entspringenden Gefahren zu behüten. Es ist anzunehmen, daß das ausgezeichnete Glaubensbekenntnis des Polizeipräsidenten Leon Renault, der wie bekannt persona grata bei dem Marschall ist, in demselben Sinne wirken, und daß auch das durchaus ähnliche Schreiben des Duc Decazes an die Wähler von acht Arrondissements die gleiche Wirkung haben werde. Inzwischen aber ist es nicht möglich, aus den Wahlen vom 16. Jänner einen sicheren Schluß zu ziehen. Wie sollte man auch die 36,000 Delegirten der Communen und die gleiche Zahl von Ersagmännern, deren Wahl so sehr unter lokalen Einflüssen stehen mußte, richtig nach ihren Anschauungen classificiren? Erst die Wahlen am 30. Jänner werden uns Klarheit bringen und jeden Zweifel über die künftigen Gesichte Frankreichs beseitigen.

Zur Situation in Bulgarien

geht der „Pol. Correspondenz“ folgendes Schreiben aus Rußland zu:

„Seit mehreren Tagen treffen in unserem Bilajet starke Truppenzüge aller Waffengattungen ein. Wie hier für authentisch verläutet, hat der Sersakier alle Maßregeln ergriffen, um bis zum 1. März im Donau-Bilajet eine beträchtliche Truppenmacht concentriren zu können. Unter den Truppenmärschen und Einquartierungen leidet aber die ohnehin stark verarmte Bevölkerung furchtbar. Zum Glücke dürfen die Truppen nur kurze Zeit in unserer Gegend bleiben, da sämmtliche Divisionen an die serbische Grenze, nach Nisch und Sjeniza nächstens abrücken. Da im Bilajet großer Mangel an Nahrungsmitteln herrscht, so hat der Sersakier Intendantur-Beamte nach Rumänien geschickt, die dort Getreide einkaufen und auf Barken hieher befördern.“

„Warum droht Ihr mir nicht gleich mit dem Schaffot?“

„Meiner Treu, man hat dort schon manchen guillotiniert, der in seiner Jugend nicht so schlimm war als du.“

Die letzten Worte schienen jedoch Herrn Rolands Galle zu erregen. Er erhob sich drohend vom Stuhle.

„Papa Michelin, Ihr geht zu weit!“

Aber der Wirth ließ sich nicht einschüchtern.

„Höre mich ruhig an“, sagte er. „Ich habe dich schon gekannt, als du nicht höher als meine Stiefeln warst. Ich weiß, daß dein Onkel und deine Tante dich aus dem Norden hergebracht haben, weil deine Eltern, wie es heißt, dort plötzlich gestorben waren. Dank der Güte deiner reichen Pathe, hat man dich wie einen Prinzen erzogen. Du hast viel gelernt und könntest, wenn du wolltest, es bis zum Notar bringen. Du bist jetzt zwanzig Jahre alt. Es wird Zeit dazu, hohe Zeit, daß deine tollen Streiche aufhören. Ich warne dich! Du bist auf schlechten Wegen, auf welchen du leicht den Hals brechen kannst, vorausgesetzt, daß man ihn dir nicht abschneidet.“

Roland wollte sich dem Alten drohend nähern, aber die Wirthin trat schnell zwischen ihn und ihren Mann.

„Herr Roland“, bat sie, „bleiben Sie ruhig. Mein Alter scherzte ja nur, und du, Michelin, hör' endlich einmal mit dem Geschwätz auf.“

Papa Michelin trat, verständliche Worte murrend, zurück. Roland nahm wieder Platz, um noch eine zweite Flasche zu leeren. Aber er sollte dieses angenehme Geschäft nicht allein vollbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Die feierliche Verkündigung der neuen Reformen hat bisher blutwenig an der tristen Lage unserer Provinz geändert. Die Steuern werden mit einer Härte eingetrieben, die nie zuvor gekannt war. Die jetzt falligen sammt den rückständigen Steuern belaufen sich auf circa 50 000 Dukaten, die nach einem aus Konstantinopel eingelangten Befehle innerhalb vier Wochen unbedingt eingetrieben sein müssen. Die Bevölkerung ist aber durchaus nicht in der Lage, diese Steuerlast aufzubringen. Der Fiscus macht daher nicht viel Federlesens und verkauft alles, was er vorfindet: Wäsche, Kleider, Kochgeschirre, Geflügel, Ochsen, Schweine, kurz alles, was noch der armen bulgarischen Rajah letzte Hobe ausmacht. Als wäre an diesem materiellen Elend noch nicht genug, muß die Bevölkerung noch unter einem anderen Uebel leiden, dessen ich schon längst in meinem Schreiben erwähnte und welches wahrlich ein Unicum unter den vielerlei Prüfungen bildet, die je ein herbes Geschick über eine Nation zu verhängen vermag.

Wie ich lezthm bereits gemeldet, haben die in Bulgarien angesiedelten Tscherkessen Waffen von der Regierung erhalten. Was als Befürchtung vorausgesehen wurde, trifft nun vollständig zu. Die bewaffneten Barbaren wissen nun nichts besseres anzufangen, als den ruhigen Mitbürgern jede Sicherheit des Lebens und Eigenthums illusorisch zu machen.

Wohin die tcherkessischen Excesse bereits geführt haben, beweist die am 9. Jänner auf telegraphischem Wege von der Stadt Switschewo mit 270 Unterschriften bedeckte, an den Großvezier abgeschickte Petition (Nazbata), in welcher Sr. Hoheit gebeten wird, rasch dem unerträglichen Würgen und Rauben ein Ende zu machen. Ob und welche Antwort darauf erfolgen werde, ist noch ungewiß. Viel erwartet man auch von Mahmud Pascha nicht, da er jetzt augenscheinlich darnach trachtet, mit den mohamedanischen Elementen schonend zu verfahren. Dies wissend, beschlossen die angesehensten Bürger von Switschewo, auszuwandern, um wenigstens den Rest der Habe, wie ihr Leben in Sicherheit zu bringen. So sieht die Aera nach dem Reform-Fradé aus!“

Politische Uebersicht.

Vaibach, 26. Jänner.

In der am 25. d. M. stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes legte Sr. Exc. der Handelsminister Ritter von Chlumetzky auf Grund Allerhöchster Ermächtigung folgende Regierungsvorlagen zur verfassungsmäßigen Behandlung vor: einen Gesetzentwurf betreffend die Vollendung und Inbetriebsetzung der Linie Falkenau-Graslitz der Buschtiehrader Eisenbahngesellschaft; einen Gesetzentwurf betreffend die theilweise Ergänzung und Abänderung des wegen Leistung eines Staatsvorschusses zum Zwecke der Durchführung des Eisenbahnprojectes Bilfen-Plattau-Eisenstein abgeschlossenen Uebereinkommens vom 23. April 1874 nebst Begründung; einen Gesetzentwurf betreffend die Bedingungen und Zugeständnisse für die Sicherstellung einer Locomotiv-Eisenbahn von Bozen nach Meran nebst Begründung und einen Gesetzentwurf betreffend die Herstellung einer Locomotiv-Eisenbahn von Tarvis an die Reichsgrenze bei Pontafel. — Das Haus schritt nach Vornahme einer Ergänzungswahl in den Eisenbahn- und volkswirtschaftlichen Ausschuß so wie nach Erledigung mehrerer Berichte über Petitionen zur Berathung über den Antrag des Abg. Kopp und Genossen betreffend die Aufhebung der Collegiengelder an den österreichischen Universitäten. In der Generaldebatte über diesen Gegenstand sind ein Redner für und sieben gegen den Antrag zum Worte vorgemerkelt. Der Abg. Berger beantragt die Regierung aufzufordern, Erhebungen über die Möglichkeit der Aufhebung zu pflegen und eine einschlägige Gesetzesvorlage einzubringen. Abg. Granitsch beantragte den Uebergang zur Tagesordnung. Am Freitag wird die Debatte fortgesetzt.

Wie der „Pester Lloyd“ aus bester Quelle erfährt, ist der Zeitpunkt für die Emission der sechsprozentigen ungarischen Goldrente für Anfang März in Aussicht genommen. — Im ungarischen Communications-Ministerium haben die Conferenzen von Vertretern der Eisenbahnen unter dem Vorsitze des Ministers Pechy inbetreff der Eisenbahncartel-Frage begonnen. — Die äußerste Linke des ungarischen Abgeordnetenhauses hat es denn doch nicht über sich vermocht, die seit langem angekündigte Interpellation über die Verhandlungen zwischen beiden Reichshälften fallen zu lassen. Herr Madarasz stellte in der Abgeordnetenhausauskunft vom Samstag die bezügliche Frage. Die Interpellation nimmt die angeblichen Mittheilungen Sr. Durchlaucht des Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg zum Vorwande. Der Ministerpräsident kündigte die Beantwortung derselben für die nächstfolgende Sitzung an. — Der ungarische Unterrichts- und Cultusminister August Trefort referirte Sr. Majestät in halbstündiger besonderer Audienz über die dem Reichstage demnächst zu unterbreitenden Gesetzentwürfe betreffend der Nazarener und der Civilehe.

In der Sitzung des ungar. Abgeordnetenhauses vom 24. d. wurde der Gesetzentwurf über die Verwaltungsausschüsse in dritter Lesung angenommen. Bei der Verhandlung über den Gesetzentwurf, betreffend

die Modification des Disciplinarverfahrens gegen Municipalbeamte sprachen Balog und Mocsary (Linke) dagegen. Der Ministerpräsident Tisza demonstrierte aus der Praxis die Nothwendigkeit eines besseren Disciplinarverfahrens. Kallay (Opposition der Rechten) sprach für und Ernst Simonhi gegen den Entwurf.

Am 23. d. fand in Paris eine vom linken Centrum veranlaßte Versammlung der Senatoren-Delegirten des Departements Seine statt. Auch Thiers war in dieser Versammlung anwesend, ergriff jedoch nicht das Wort. Laboulaye empfahl die gemäßigste Liste, welche alle Fractionen der Linken berücksichtige, wurde aber von mehreren Intransigenten bekämpft, welche verlangten, daß man das Programm vor der Personenfrage besprechen solle. Gambetta bemerkte, daß eine Discussion der Programme zu weit führen würde, und empfahl vorerst, die Candidaten anzuhören und sobald, wenn möglich, eine einzige Candidatenliste aufzustellen. Am 24. d. fand angeblich eine abermalige Versammlung statt, in welcher die Candidaten angehört werden sollten. Die stattgefundenen Berathung läßt, wie die „Agence Havas“ bemerkt, eine Verständigung zwischen Intransigenten und gemäßigten Republikanern als schwierig erscheinen.

Eine Depesche des türkischen Consuls in Ragusa vom 21. Jänner meldet, daß am 18. und 19. Jänner zwischen der behufs Recognoscierung ausgefallenen Besatzung von Trebinje und den Insurgenten heftige Kämpfe stattfanden. Die letzteren wurden geschlagen und zogen sich zurück. Der Insurgentenführer Bacevic wurde getödtet.

Der türkische Finanzminister unterbreitete das Budget für das Jahr 1876 dem Ministerrathe, welcher beschloß, es an die Budgetcommission zu verweisen.

In der Sitzung der serbischen Skupschtina vom 24. d. wurde auf Antrag der Regierung die Budget-Position inbetreff der Gehalte der Senatoren einer abermaligen Berathung unterzogen, was verfassungsmäßig zulässig ist. Nach einer langen und heftigen Debatte wurde, entgegen dem bereits gefaßten Beschlusse, der frühere Gehalt der Senatoren von 2000 Thalern mit 56 gegen 36 Stimmen bewilligt. Fünf Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung, 33 waren abwesend.

Tagesneuigkeiten.

Der auswärtige Handel Oesterreichs während der ersten 11 Monate 1875.

Das Rechnungsdepartement des Finanzministeriums veröffentlicht wieder die Ergebnisse des Warenverkehrs der österr.-ungarischen Monarchie mit dem Auslande in der Periode vom 1. Jänner bis Ende November 1875, und sind dieselben ebenso befriedigend wie in den vorhergehenden Monaten, denn da die Ausfuhr gegenüber dem gleichen Zeitraum 1874 ein Plus von

36.969,798 fl., die Einfuhr aber ein Minus von 23.441,046 „ dem Werthe nach aufweist, so ergibt sich ein Plus von

13.528,752 fl. zugunsten des abgelaufenen Jahres, was bei der ungünstigen Situation des volkswirtschaftlichen Lebens der Monarchie gewiß immerhin ein befriedigendes Resultat zu nennen ist, indem es gegenüber dem Vorjahre einen Fortschritt von circa 1 1/2 % nachweist. Eines ist zwar zu bedauern, nemlich daß der Ueberschuß nicht aus beiden Verkehrsfactoren resultirt; allein da es gerade die Ausfuhr ist, welche ein so großes Plus zeigt, daß durch dasselbe der Abgang in der Einfuhr vollständig aufgehoben und übertroffen wird, so erscheint dieses Resultat minder beklagenswerth, weil es von einer stärkeren Production und von minderer Abhängigkeit vom Auslande Zeugnis gibt.

Die Einfuhr betrug nemlich im abgelaufenen Jahre

499.629,652 fl. gegenüber
522.070,698 „ 1874, so daß eine Abnahme von

23.441,046 fl. oder 4 1/2 % resultirt, während die Ausfuhr sich 1875 mit 450.981,412 fl. bewertete gegenüber

414.011,614 „ 1874, also

ein Mehr von 36.969,798 fl. oder 9 % ausweist.

Diese Ziffern gewinnen aber ein noch günstigeres Ansehen, wenn wir die einzelnen Posten, aus welchen sie sich zusammensetzen, in Berücksichtigung ziehen.

Den Hauptfactor bilden die Cerealien, welche in der Einfuhr ein Minus von 36 Millionen, in der Ausfuhr ein Plus von 13 Millionen aufweisen, so daß sie das Gesamtminus der Einfuhr um mehr als 50% übertreffen, während sie an das Gesamtplus der Ausfuhr um etwas mehr als 1/2 % hinreichen. Schon dieses Verhältnis, welches ausschließlich den Ernteerträgen zuzuschreiben ist, zeigt, daß einerseits viele Artikel existiren müssen, welche im Importe ein Plus nachweisen, während andererseits nur bei wenigen ein Minus in der Ausfuhr ersichtlich sein wird. In der That finden wir bei Colonialien ein Plus von 1.4 Mill. fl., bei Tabak ein solches von 1/2 Mill. fl., bei Thieren 0.9 Mill. fl., bei thierischen Producten 1 1/2 Mill. fl., bei Arznei-, Farb- und chemischen Hilfsstoffen 4 Mill. Gulden, bei Webe- und Wirkstoffen 0.1 Mill. fl., bei

Garnen 2 1/2 Mill. fl., bei Webe- und Wirkwaren 1 1/2 Mill. fl., bei Leder 1/4 Mill. fl., bei Holz- und Thonwaren 0.4 Mill. fl., un- noch kleinere Ueberschüss- bei Papierwaren, Land- und Wasserfahrzeugen und Ab- fällen. Aus diesen Zahlen geht, weil sie sich theilweise auf Luxus- oder doch nicht unumgänglich notwendige Artikel beziehen, hervor, daß die Kaufkraft des Staates eine unveränderte ge lieben ist, und nur der durch das günstige Erntertragnis erzeugte Ueberschuß war die Veranlassung, daß die Einfuhr ein verhältnißmäßig so bedeutendes Minus aufweist. Die größte Post dieser Art finden wir bei den Webe- und Wirkwaren mit einem Plus von nahezu 12 Mill. in der Einfuhr, und ist diese Summe vorzüglich auf Rechnung des Mehrimports von etwa 15.000 Ztr. Wollwaren, sowie von 1300 Ztr. Seidenwaren zc. zu setzen, allerdings kein günstiges Zeug- nis für unsere Schafwoll- und Seidenindustrie, welche eine so bedeutende Summe in das Ausland gehen lassen mußte, statt sich mit derselben aufzuhelfen, da die 2 1/2 Mill. Gulden des Mehrexports in derselben 13. Klasse, welche der Mehrausfuhr von Baumwollwaren, Kleidern, Woll- und Seidenwaren zuzuschreiben sind, geringen Er- satz bieten und nicht viel mehr als zum Fünftel an die erstgenannte Summe hinanreichen.

(Schluß folgt.)

(Ihre Majestät die Kaiserin) sind am 25. d. morgens von München in Wien angekommen und haben nach kurzem Aufenthalte auf dem Staatsbahnhofe die Reise nach Budapest fortgesetzt.

(Der Afrika-Reisende Oberlieutenant Luz) ist, wie man der „Allg. Ztg.“ schreibt, nach einjähriger Abwesenheit über Lissabon in seinem Garnisonsort Innsbruck ein- getroffen. Seine auf der Wiener Weltausstellung ausgestellten geographischen Arbeiten hatten die Aufmerksamkeit hochgestellter Persönlichkeiten aus Berlin auf sich gezogen, und deren Einwir- lung war es zuzuschreiben, daß Oberlieutenant Luz von der deutschen Gesellschaft zur Erforschung des äquatorialen Afrika im Jahre 1875 nach der am Congo-Flusse errichteten Station Chin- koro entsendet wurde, um mit Major Freiherr v. Homeyer und Dr. Vogge eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der Congo-Länder zu unternehmen. Bekanntlich konnte diese Expedi- tion wegen unvorhergesehener Hindernisse das ihr vorgesezte Ziel nicht erreichen. Oberlieutenant Luz hatte aber Gelegenheit, eine längere Reise im Innern des Landes zu machen, und beabsich- tigt nun deren Ergebnisse in einem Vortrag im militär-wissen- schaftlichen Verein zu schildern, der wahrscheinlich auch im Druck erscheinen und zur Kenntnis des deutschen Lesepublikums gelangen wird.

(Ein Winter-Phänomen.) Während heuer der Winter überall mit ungewöhnlicher Strenge austritt, in einigen Theilen Rußlands, wie zum Beispiel in der Wolodagegend, die Temperatur den tiefsten Stand in diesem Jahrhundert — 40° R. unter Null — erreichte, ist in dem nördlichsten Land Europa's, in Norwegen, die Temperatur außergewöhnlich mild und die Witterung trocken. In Christiania fiel bis zum 11. d. M. noch kein Schnee in diesem Winter und das Thermometer hatte an diesem Tage seinen tiefsten Stand während desselben erreicht — 6° R. unter Null bei Tag, 12° unter Null bei Nacht. Der erwärmende Einfluß des Golfstromes scheint heuer wahre Wun- der gewirkt zu haben. Die Fjorde sind noch vollkommen eisfrei.

Lokales.

(Der krainische Bienezüchterverein) hat Se. Excellenz den Herrn Minister für Ackerbau, Hieronymus Graf Rannsfeld, den hochwürdigen Fürstbischof von Laibach, Dr. Chrysothomus Pogacar, und den Herrn v. Pogliaruzzi in Görz zu seinen Ehrenmitgliedern ernannt.

(Der gestrige erste Eufinoball) hat die gegängten Erwartungen weder übertroffen, noch blieb er hinter derselben zurück. Man hatte eben die schlechten Beispiele seiner lehrjährigen Vorgänger, die geschäftsschwierigen Zeiten u. s. w., in denen naturgemäß auch die „Tanzgeschäfte“ mit der allgemeinen Flaube gleichen Schritt halten müssen, bereits escomptiert und daher schon a priori nur auf eine bescheidene Beteiligung ge- rechnet. So kam es denn, daß das Maß der gestrihten Hoffnungen, trotzdem sich blos circa 16 Paare, den Lockungen Terpsichorens folgend, eingefunden hatten, dennoch nicht unerreicht erschien, umsomehr, als sich dafür diese wenigen 16 Paare eifrig be-

mühten, den Abgang der Nichtgekommenen durch verdoppelten Tanzeifer so gut als möglich wettzumachen und sich ihrem Vergnügen mit unverdrossener Ausdauer bis nach 3 Uhr hingaben.

(Der Gesangsverein in Gurksfeld) ver- ankaltete Sonntag den 30. d. M. in den Urtschlichen Lokalitäten in Bidein eine Unterhaltung, bei welcher der Männer- und Damenchor mitwirkten und das einactige Lustspiel „Erni Peter“ aufgeführt wird. Den Schluß der Unterhaltung, deren ganzer Reinertrag Schulzwecken bestimmt ist, bildet eine Tombola mit Tanz.

(Industriezweig.) Wie der „Slovenski Narod“ in seiner heutigen Nummer zu melden weiß, machen die Zirkuitzer umfolge des heurigen, außergewöhnlich strengen Winters mit ihrem See ein brillantes Geschäft. Das Eis desselben ist nemlich vor- züglich „gerathen“ — stellenweise soll es eine Dicke von 14—17 Fingern haben — und daher ein sehr gesuchter Artikel. Das- selbe wird fleißig ausgehauen und nach Triest verschickt, woselbst es heuer angeblich bis nach Bombay verladen wird.

(Ladebahn) Die von uns bereits erwähnte Petition des liberalen Fortschrittsvereines in Triest für die baldige Her- stellung der Eisenbahnlinie Lach-Triest wurde in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. Jänner d. J. überreicht und dem Petitionsausschusse zugewiesen.

(Die grazer Handelskammer) wählte in ihrer Sitzung vom 24. d. M. den Zuckerfabrikdirector G e u t e r r ü c k zu ihrem Präsidenten und den Kaufmann K l e p e s c h zu ihrem Vicepräsidenten.

(Mal a propos) dürfte allen Virginier-Rauchern die — übrigens noch nicht verbürgte — Nachricht kommen, daß die beliebten Virginier-Cigarren, wie wiener Blätter zu melden wissen, angeblich schon mit 1. Februar d. J. um 1/2 tr. per Stück theurer werden sollen.

(Theater) Die angekündigte Suppé'sche Operetten- Novität „Die Frau Meisterin“ erzielte bei ihrer gestrigen Aufführung trotz des gleichzeitigen ersten Eufinoballes ein gut be- suchtes Haus und erregte sich einer im ganzen recht günstigen, in ihrem ersten Theile sogar sehr sympathischen Aufnahme. Die Operette besitzet einen reichhaltigen Fond lieblicher und abwech- slungsreicher Melodien, von denen sich einige gewiß recht bald während in die Gunst des Publikums einleben dürften. Wir er- wähen diesbezüglich z. B. des netten Savoyardenliedes, des Zant- und Liebesduettes, dann der im Laufe der Operette wieder- holt auftauchenden Arie Weiss „O Gott, o Gott, weich' prach- volles Weib“ u. s. w., denen ein gewisser Reichtum an geschmack- vollen Motiven nicht abzuspochen ist. Auch das musikalisch- komische Element findet im Schwauchchor und im Bänkelsänger- lied eine ganz glückliche Vertretung. Der musikalische Theil der Operette ist überhaupt der zweifellos bessere und ansprechendere. Nicht ganz auf gleicher Werthhöhe hält sich das der Zauberwelt entnommene Viretto, wenngleich auch dieses in seiner ersten Hälfte recht glücklich angelegt ist und sich im zweiten Acte sogar zu einigen Scenen von un- lügbar drastisch-komischer Wirkung er- hebt. Matt ist nur der 3. Act sowie der Schluß der Operette, den wir entschieden vergriffen und überhastet nennen möchten und der einer sorgfältiger ausgearbeiteten Detaillierung dringend bedürftig ist. An dem glücklichen Erfolge der Operette participieren allerdings zum großen Theile die Leistungen der darstellenden Kräfte, denen fast durchgehends unsere Anerkennung im vollsten Maße gebührt. Vor allem Fr. Paulmann, der Trägerin der anstrengenden Doppelrolle, die sich wie immer, so auch gestern wieder, als eine der wesentlichsten und me veragenden Stützen unserer Bühne be- wahrte; nächst ihr Herrn Schimmer (V. it), einem Sänger von zwar bescheidenen aber äußerst sympathischen Stimmmitteln und einer wohlgeschulten, stets correcten Vortragweise. Herr Schimmer führte seinen gestrigen Part in gesanglicher Hin- sicht ganz vortrefflich durch, seine Intonation war durchgehends richtig und präcise, und auch sein Spiel trug diesmal einen sch- bafteren Charakter, als wir dies an ihm bisher zu bemerken Ge- legenheit hatten. Er und Fr. Paulmann wurden für ihre von Fleiß und gewissenhaftem Eifer zeugenden Leistungen im Laufe des Abends vom Publikum wiederholt durch Beifallsclenden aus- gezeichnet. Als Dritte im Bunde nennen wir Fr. Allegri (Bierre), die auch ihrer gestrigen dritten Rolle in Spiel wie Gesang zur vollen Zufriedenheit des Hauses gerecht wurde und sich uns in ihrem netten Savoyardenkostüme als gefällige Er- scheinung präsentierte. Die Herren Thaller (Longinus), Steinerberger (Hanns) und Stampf (Wenzel) bildeten das komische Trifolium des Abends und wirkten namentlich im zweiten Acte, in der Schluscene und beim Vortrage des Bänkelsängerliedes in erheitendster Weise. Ihnen gesellte sich auch Herr Adam (Syrus) nach Kräften bei. Fr. Adlor (Petronella) genügt ihre Aufgabe. Herr Verla (Baron Lamberg) zog es dagegen vor, die Nähe des Sprechens hier und da dem allzeit gefälligen Souffleur zu überlassen.

(Die „Neue illustrierte Zeitung“ Nr. 4) bringt folgende Illustrationen: Ein verschneiter Eisenbahnzug. — Von der Eisbahn. — Vor dem wiener Asylhause. (Nach der Natur gezeichnet von J. W. Frey) — Eingeschlafen. — Er- wacht. — Der alte Ruslant. (Original-Abzeichnung von S. Ströbl) — Das neue Donaubett. — Teget: Die Burg der Empfindsamem. Von Em. Ranzoni. (Schluß.) — Vulkan- — Vor dem wiener Asylhause. — Eingeschlafen. — Aufgewacht.

— Ein Hochzeitstag. Novelle von Karl Guntram. (Schluß.) — Der Fittichling. Novelle von M. Brée. — Ein verschneiter Eisen- bahnzug. — Von der Eisbahn. — Der alte Ruslant. — Das neue Donaubett. — Politisches Spielzeug — Kleine Chronik. — Schach. —

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 26. Jänner. Die „Politische Correspondenz“ meldet: Der Kaiser ernannte mit Entschliesung vom 12. Jänner d. J. den Weibbischof Rutschker zum Erz- bischofe in Wien.

Budapest, 26. Jänner. Im Unterhause beant- wortete der Ministerpräsident die Interpellation Madarasz bezüglich der Verhandlungen mit Oesterreich dahin: Details könnten nicht vorzeitig enthüllt werden; die Regierung dürfe nicht die Last der Verantwortung vor- hinein auf die Legislative abwälzen, sondern müsse dieselbe ganz tragen. Die Aeußerungen des Minister- Präsidenten Auerberg, von den Blättern mehrfach widersprechend wiedergegeben, könnten die Haltung der ungarischen Regierung nicht beeinflussen. Ob Auer- berg berechtigt gewesen, sich so zu äußern, könne der ungarische Ministerpräsident nicht entscheiden, ebensowenig wie letzterer sich von dem österreichischen Minister sein Verhalten vorschreiben lasse. Uebrigens sehe er selbst den Moment herbei, wo er offen alle Details werde mittheilen können. Obwol Madarasz sich unbefriedigt erklärt, nimmt das Haus die Antwort zur Kenntnis.

Madrid, 25. Januar. Die Wahlen für die Cor- tes wurden beendet. Von den 406 gewählten Deputir- ten gehören 30 zur Partei Sagasta's, 10 sind Clericale, 1 Cantonalist und 1 gemäßigter Republikaner. Auch wurde Castelar gewählt. Alle Uebrigen gehören zur ministeriellen Partei. Canovas del Castillo wurde in Madrid mit großer Majorität gewählt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. Jänner.
Papier = Rente 65.70. — Silber = Rente 73.85. — 1860er Staats-Anlehen 112.75. — Bank-Actien 891. — Credit-Actien 189.50 — London 114.45. — Silber 105. — R. f. Münz-Du- lanten 5.43. — Napoleons'd'or 9.21. — 100 Reichsmark 56.90.

Wien, 26. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Creditactien 189.75, 1860er Lose 112.80, 1864er Lose 134.25, österreichische Rente in Papier 68.70, Staatsbahn 293. —, Nord- bahn 183. —, 20-Frankenstücke 9.21, ungarische Creditactien 176.50, österreichische Francobank 28.50, österreichische Anglobank 91.20, Lombarden 112.75, Unionbank 73.75, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 34.7, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 25.25, Communa-Anlehen 100.50, Egyptisch 128.50. Ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 26. Jänner.
Hotel Stadt Wien. Komter, Farrer, Billach. — Kornitzer, Krm., Brod. — Pipp, Pölsm., Sapione. — Heinrich, Berg- verwalter, Trifail. — Kopriwa, Sagor. — Eberl, Dreßnik, Kaiser, Humel, Bilbic und Ventam, Kaufleute; Kleiner, Reis, Wien.
Hotel Giefant. Arlo, Ugram. — Satran, Bal. — Kette, Moos- thal. — Knasitz, Jirnis. — Korn, Oberkain. — Vist, Wien.
Hotel Europa. Kleine, Farrer, und Hartmann, Berwaller, Bisel- wöbren. Jasar, Cilli. — Widmar, Krain. — Schmidt, Reis, Rajche.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Gesangs-komikers Eduard Stein- berger: Die Weisendame. Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Dorn.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
26.	7 U. Mg.	752.70	-11.8	windstill	Rebel	
	2 „ N.	751.85	-6.2	ND. schwach	Höhennebel	0.00
	9 „ Ab.	751.47	-9.6	ND. schwach	dichter Rebel	

Morgens und vormittags dichter Rebel, nachmittags etwas gelichtet, matter Sonnenschein. Die Bäume weiß vom Höhen- reif. Abends dichter Rebel. Das Tagesmittel der Temperatur — 9.2°, um 7.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 25. Jänner. Anfangs ziemlich matt, später befristigt, blieb die Börse die ganze Geschäftszeit hindurch ohne stärkere Bewegung. Eine Ausnahme machten die Actien der Verkehrsbank, welche durch Käufe einer Persönlichkeit posiviert wurden.

	Geld	Ware
Februar-) Rente (.	68.85	68.45
Jänner-) Rente (.	68.85	68.9
Jänner-) Silberrente (.	78.90	74
April-) Silberrente (.	78.90	74
Lose, 1889	238	241
„ 1854	106.25	106.75
„ 1840	112.80	113
„ 1860 zu 100 fl.	118	123.50
„ 1864	134.25	134.75
Domänen-Pfandbriefe	132	132.25
Prämienanlehen der Stadt Wien	100	100.50
Böhmen	100.25	100.75
Ölitzien Grund-	87.75	88.25
Siebenbürgen ent-	76	76.50
Ungarn lastung	76	76.50
Donau-Regulierungs-Lose	104.25	105.75
Ung. Eisenbahn-Anl.	98	98.25
Ung. Franco-Anl.	76	76.25
Wiener Communal-Anlehen	91.75	92

	Geld	Ware
Creditanstalt	191	191.20
Creditanstalt, ungar.	177.75	178
Depositenbank	130.50	131.60
Escomptaustalt	670	676
Franco-Bank	29	29.50
Sanitätsbank	47	47.50
Nationalbank	840	843
Deferr. Bankgesellschaft	169	170
Unionbank	74	74.25
Verkehrsbank	78	79

Actien von Transport-Unterneh- mungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	115	115.50
Karl-Ludwig-Bahn	197.50	197.75
Donau-Compagnie-Gesellschaft	338	340
Elisabeth-Westbahn	165.25	165.50
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke)		
Ferdinands-Nordbahn	1827	1832
Franz-Joseph-Bahn	145	145.50
Yenb-Gern.-Rasth-Bahn	137	137.50
Lloyd-Gesellsch.	349	350
Leherr. Nordwestbahn	141.75	142.25

Rudolfs-Bahn	124	124.50
Staatsbahn	298	294.50
Eisbahn	115	115.25
Lehr-Bahn	200	200.50
Ungarische Nordostbahn	109.75	110.25
Ungarische Ostbahn	48.75	44
Tramway-Gesellsch.	94	95

Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft		
Wiener Baugesellschaft		

Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	101.25	101.75
do. in 33 Jahren	90.25	90.75
Nationalbank v. B.	96.70	96.90
Ung. Bodencredit	85.50	86

Prioritäten.

Elisabeth-B. I. Em.	92	92.25
Ferd.-Nordb.-S.	108.25	108.50
Franz-Joseph-B.	92.50	92.75
Gal. Karl-Ludwig-B., I. Em.	99.50	100
Deferr. Nordwest-B.	94.10	94.50

Siebenbürgen	68.75	69
Staatsbahn	145.25	145.50
Südbahn à 5%	107.25	107.50
Südbahn, Bons	98	98.25
Ung. Ostbahn	66.40	66.50

Privatloje.

Credit-L.	161.75	162
Rudolfs-L.	18.60	14

Wechsel.

Augsburg	56.10	56.20
Frankfurt	56.10	56.25
Hamburg	56.10	56.25
London	114.40	114.70
Paris	45.55	45.60

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 41	fr. 5 fl. 42
Napoleons'd'or	9	9
Preuß. Kassenscheine 56 „ 85	„ 56	„ 90
Silber	104 „ 60	„ 104 „ 70

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 95, Ware —

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	92.10	92.30
Banko em	72.50	73.50
Badenercreditanstalt		